

## **Jurist im Diplomatischen Dienst**

Diplomat - das klingt nach der großen weiten Welt, nach internationalen Banketts mit hochkarätigen Persönlichkeiten und nach faszinierenden fremdländischen Kulturen. Was ist wirklich dran an diesem Bild? Eines steht jedenfalls fest: Die Gefahr, in Routine zu erstarren, ist in diesem Beruf gering.

### **Interview mit Martin Schmidt**

Volljurist Martin Schmidt ist Leiter des Rechts- und Konsularreferats der Botschaft Madrid.

**Frage:** Wollten Sie schon immer Jurist im Diplomatischen Dienst werden?

**Schmidt:** Eigentlich wollte ich schon immer in den Auswärtigen Dienst (ohne genaue Vorstellung davon, was mich erwarten würde), deswegen bin ich Jurist geworden. Als ich 1990 einen Studiengang zu wählen hatte, wusste ich, dass 60 % der Einsteiger im höheren Auswärtigen Dienst Juristen sind. Heute ist der Juristenanteil unter den angehenden Diplomaten geringer, und im Rückblick wäre ich vielleicht mit Geschichte und Romanistik glücklicher geworden ...

**Frage:** Die Entscheidung, Diplomat zu werden, war sicher prägend für Ihr Leben?

**Schmidt:** Ja, die Entscheidung, in den Auswärtigen Dienst einzutreten, ist eine Entscheidung für's Leben – und für ein ganz bestimmtes Leben. Wer gerne dauerhaft Wurzeln schlagen möchte, wird mit Wohnortwechseln alle drei bis vier Jahre nicht glücklich – einschließlich der Herausforderungen, die das für mitreisende Partner und Familien bedeutet. Die Bewältigung eines Umzugs, Auswahl einer Wohnung, Schulbesuch der Kinder, Anmeldung des KFZ usw. sind eine logistisch-organisatorische Herausforderung, die wohl langsam zur Routine werden kann. Hinzu kommt aber auch das Abschiednehmen von Freunden, die man am alten Posten zurücklässt und der regelmäßige Aufbau eines neuen Freundeskreises. Eine altgediente Kollegin meinte hierzu „auch nach 30 Jahren hat man noch keine Hornhaut auf der Seele“. Wer dafür Ausgleich erwartet durch den „Glamour“ des Diplomatenlebens auf Empfängen und Banketts, wird schnell enttäuscht. Diplomaten arbeiten hart und lang. Die Arbeitszeiten in Vertretungen in Brüssel, Genf, New York, Madrid oder Kinshasa unterscheiden sich nicht von denen in großen Anwaltskanzleien, ähnliches gilt für Tätigkeiten im Auswärtigen Amt in Berlin.

Auf der anderen Seite tritt nur selten Routine ein. Manche brauchen den (institutionalisierten) Wechsel nach drei Jahren wie eine Sucht. Und ein wenig ist doch noch daran an der Exklusivität der diplomatischen Tätigkeit. Von Berufs wegen erhält man Zugang zu Regierenden, Politikern, Intellektuellen, Künstlern usw. Diplomaten verhandeln wichtige internationale Verträge, bereisen Gegenden ferner Länder, deren Besuch kein Reisebüro der

Welt im Programm hat oder arbeiten dort, wo andere Urlaub machen (die konsularische Betreuung dieser Urlauber ist dann die Kehrseite der Medaille ...).

**Frage:** Was sind die wesentlichen Ziele Ihrer Aufgaben als Diplomat?

**Schmidt:** Im wesentlichen haben wir die Interessen der Bundesrepublik Deutschland zu vertreten und zu fördern, aber das kann vieles bedeuten. Vor einem Jahr noch war ich Ständiger Vertreter an der Botschaft in Kinshasa (Demokratische Republik Kongo, ehemals Zaire) und hatte ein ganzes Bündel von Aufgabengebieten, unter anderem innen- und außenpolitische Fragen, Entwicklungszusammenarbeit, Beobachtung der Menschenrechtssituation und Berichte zur asylrelevanten Lage, die Leitung des Rechts- und Konsularreferats mit viel Ausländer- und Sichtvermerksrecht, ein wenig Presse und Kultur und – was ich stets als besondere Herausforderung betrachtet habe – die Personalführung als stellvertretender Leiter einer Botschaft.

Dabei sind es meist die vielen kleinen Schritte, die weiterführen, wie z.B. der erfolgreiche Abschluss eines Entwicklungshilfeprojekts, die Auswahl und Förderung eines begabten Stipendiaten, der als Multiplikator wieder in das Gastland zurückkehrt, die Freilassung eines Menschenrechtsaktivisten nach Intervention der EU-Botschaften beim Präsidenten des Gastlandes oder das Verfassen eines Berichts, aufgrund dessen eine wichtige Entscheidung in Berlin oder New York so und nicht anders gefällt wird. Kleine Augenblicke des Glücks. Das sind die kleinen Erfolge, die man anpeilt und die dann über Durststrecken hinweg helfen.

**Frage:** Welche Aufgaben fallen Ihnen derzeit in Madrid zu?

**Schmidt:** Meine Aufgaben als Rechts- und Konsularreferent gliedern sich grob in zwei Gebiete. Zum einen bin ich als Rechtsreferent für die Berichterstattung der Botschaft über das spanische Rechtswesen zuständig. Das beinhaltet die Einführung des Europäischen Haftbefehls und Neuerungen in der Strafprozessordnung ebenso wie Hintergrundinformationen zu geplanten Reformen der spanischen Verfassung, vor allem der Statuten der Autonomiegebiete. Hier bin ich gelegentlich auch gefragter Ansprechpartner der Spanier, die sich im Verfassungsrecht auch an Deutschlands Föderalismus orientieren.

Zum anderen obliegt mir die Leitung des Konsularreferats mit insgesamt acht Mitarbeitern, die sich um die konsularische Betreuung der Deutschen in unserem Amtsbezirk kümmern. Als „el Cónsul alemán“ halte ich Kontakt zu spanischen Behörden und den Konsulaten anderer Staaten. Ab und zu gibt es ein „Bonbon“, wie z.B. den Beurkundungstermin auf Gran Canaria in meiner Eigenschaft gleichsam als herumreisender deutscher Notar in Spanien, das über den Ärger mit neuen Bestimmungen im Auslandskostenrecht hinweghilft.

**Frage:** Was muss ein guter Jurist in Ihrem Beruf können?

**Schmidt:** Im Auswärtigen Dienst mit seinem Rotationsprinzip wechselt man alle drei bis vier Jahre den Arbeitsplatz und damit auch das Arbeitsgebiet. Daher kommt es weniger auf spezielle Fachkenntnisse, sondern auf „Sekundärtugenden“ und Zusatzqualifikationen – v.a. Fremdsprachen – an. Wer sich schnell in unbekannte Sachgebiete (heute spanisches Strafprozessrecht, morgen Grundstücksrecht und immer wieder Visafragen oder internationales Privatrecht) einarbeiten kann und mit Fremdsprachen zurechtkommt, hat eindeutig Vorteile gegenüber dem eindimensionalen Spezialisten. Als deutscher Diplomat ist man Generalist. Hier kann es wichtiger sein, jemanden im Justiz-, Außen- oder Innenministerium oder in der Anwaltskammer zu kennen, der einem die gerade benötigten Informationen und Erklärungen liefert, als auf dem jeweiligen Gebiet vertiefte eigene Fachkenntnisse anzusammeln. Der „unjuristisch“ eingesetzte Jurist hat im Auswärtigen Dienst Wettbewerbsvorteile, wenn er aus vielen einzelnen Informationsbruchstücken einen Sachverhalt prägnant, präzise und leicht verständlich formulieren und mit einer weiterführenden Wertung abschließen kann.

**Frage:** Was ist für Sie dabei das Besondere an Ihrem Beruf?

**Schmidt:** Das Besondere am Beruf des Diplomaten ist für mich seine Vielseitigkeit. Schon ein Blick auf den Ordnungsplan des Auswärtigen Amtes in Berlin (unter [www.diplo.de](http://www.diplo.de) einsehbar) offenbart, wie facettenreich eine Tätigkeit im Auswärtigen Amt ist. Wer Personalplanung oder die strategische Ausrichtung der Informationstechnik im AA liebt, sich mit Haushaltsfragen oder der Konzeption der Nachwuchsausbildung befassen möchte, wird bei Abteilung 1 fündig. NATO- und Sicherheitsfragen, das französisch-deutsche oder das transatlantische Verhältnis kann man in einer politischen Abteilung ebenso zum Gegenstand seiner Tätigkeit machen wie die Lateinamerika-, Asien- oder Afrikapolitik des AA. Globale wirtschaftliche Zusammenhänge, Entwicklungshilfepolitik etc. finden sich in der Wirtschaftsabteilung. Hochaktuelle Fragen wie Terrorismusbekämpfung, Förderung der Menschenrechte, Finanzierung Humanitärer Hilfe werden von der Abteilung Globale Fragen bearbeitet. Die Rechtsabteilung bietet vom Internationalen Privatrecht, Rechtshilfe in Strafsachen, allgemeinen Völkerrecht, Völkervertragsrecht, Sichtvermerks- und Asylrecht etwas für fast jeden juristischen Geschmack. Eine Tätigkeit in der Kulturabteilung muss nicht nur etwas für Schöngelster sein, sondern hier geht es auch um Management (Betreuung deutscher Auslandsschulen, Koordination mit den Goetheinstituten) oder um brisante politische Fragen, wie z.B. den Dialog mit islamischen Kulturen oder die Rückführung sogenannter „Beutekunst“ – vom Ausland nach Deutschland und umgekehrt. Die Protokollabteilung schließlich fordert Organisationsvermögen, das berühmt-berühmte

Diplomatische Geschick bei der Betreuung hoher Staatsgäste oder auch hier wieder knallhartes „Eventmanagement“ bei großen Konferenzen und Gipfelveranstaltungen.

Der Facettenreichtum des Auswärtigen Dienstes wird aber auch deutlich bei einem Blick auf die Weltkarte, die mit über 200 roten Pünktchen versehen werden kann, jedes davon steht für eine deutsche Auslandsvertretung. Wenn es überhaupt einen Beruf gibt, den man als „facettenreich“ bezeichnen kann, so ist es für mich eine Tätigkeit im Auswärtigen Dienst.

**Frage:** Gibt es ein außergewöhnliches Erlebnis, über die Sie berichten können?

**Schmidt:** Die Auswahl fällt mir schwer – vor allem nach meinen zweieinhalb Jahren im Kongo (Kinshasa), die eigentlich eine Aneinanderreihung außergewöhnlicher Erlebnisse war. Eine Begebenheit aus meinem bisherigen Berufsleben hat mich jedoch besonders bewegt: Auf meinem Schreibtisch steht eine bunte Postkarte, von Kinderhand gemalt. Diese Kinderhand hatte wenige Monate zuvor noch eine Maschinenpistole gehalten. Die Postkarte war ein Geschenk aus dem Zentralgefängnis in Kinshasa, der Maler war ein wegen einer Bagatelle zum Tode verurteilter Kindersoldat und seine Begnadigung konnte von einer Nichtregierungsorganisation erreicht werden, die mit deutschen Hilfsgeldern arbeitet. Ein kleiner Ausschnitt deutscher Menschenrechtspolitik, die für mich sehr konkret und greifbar geworden war.

**Frage:** Was raten Sie jungen Menschen, die sich für eine Diplomatenlaufbahn interessieren?

**Schmidt:** Wer sich für eine Karriere im Auswärtigen Dienst interessiert, sollte im Rahmen seiner Ausbildung sinnvolle Auslandsaufenthalte einplanen – das alleine schon wegen der unabdinglichen Fremdsprachenkenntnisse. Ohne Englisch läuft nichts, dann wird im Auswahlverfahren noch eine andere Sprache der Vereinten Nationen (Arabisch, Chinesisch, Russisch, Spanisch, es muss nicht immer Französisch sein) verlangt. Darüber hinaus sind exotische Fremdsprachen gern gesehene Zusatzqualifikationen.

Die Note der Examina ist kein Ausschlusskriterium – man kann ja ohnehin nicht ein „befriedigend“ eines Juristen z.B. mit der Note 2,3 eines Volkswirtes vergleichen. Neben den jeweiligen Fachkenntnissen wird eine überdurchschnittliche Allgemeinbildung erwartet. Für den Juristen heißt das auch eine gewisse Ahnung von Völker- und Europarecht, aber auch Grundkenntnisse in volkswirtschaftlichen Zusammenhängen. Geschichtskenntnisse kann man mittels eines Lehrbuchs aus Oberstufenzeiten aufpolieren, jedoch auch im Tagesgeschehen sollte man sich auskennen. Wer es sich noch nicht angewöhnt hat, täglich eine Tageszeitung aus der Liga SZ, FAZ, taz, Die Welt etc. zu lesen (übrigens einschließlich des Feuilletons), sollte das nicht erst eine Woche vor dem Auswahlverfahren tun.

Einen „Gabeltest“ oder „Vortanzen“ gibt es nicht – gegenteilige Gerüchte scheinen sich aber zu halten. Spätestens im mündlichen Auswahlverfahren kommt es dann auf den Charakter und das persönliche Auftreten an und hier sollte ein Bewerber sich selbst präsentieren und nicht versuchen, eine Rolle zu spielen.

#### **Wo erhält man nähere Informationen zum Auswahlverfahren?**

Alle technischen Fragen zum Auswahlverfahren für den höheren Auswärtigen Dienst (Voraussetzung ist für Juristen nur das erste Staatsexamen, da dieses bereits den geforderten akademischen Abschluss darstellt) sind auf der Internetseite des Auswärtigen Amtes (<http://www.diplo.de/hohererdienst>) nachzulesen. Dort kann man auch Beispielsfragebögen des schriftlichen Auswahlverfahrens einsehen und es gibt Literaturhinweise für die Vorbereitung. Weitergehende Fragen beantwortet die für die Auswahl und die Ausbildung des Nachwuchses zuständige Akademie Auswärtiger Dienst.